

Herbscht-Sunntig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blasius

Herbscht-Sunntig

E Frind het gsait, er well go Hase schiesse;
jetz drampt er gwis mit nasse Fiess durs Gras.
En andre wott nomool der Suuser gniesse;
au är wird fycht bim dritte, vierte Glas.
DFrau isch verraist. Ich aber, fuul und drogge,
ha jetz e Sunntig ohni jedi Hatz.
Fir was in d Stadt, fir was in Kino hogge?
shet numme vyl z vyl Lyt und niene Platz.
So guet wie mir gohts hite kaim:
E Sunntignoomidag deheim.

Gly noon em Ässe gangi lang go pfluuse
und schnarchle z fride wien en alte Bär.
Dno hol i mer e Buech zuem Kaschten uuse;
es kunnt no vo der letschte Wiehnacht här.
I lis e Zyt lang in däm alte Schungge
und mach mers näbem Eefeli biquäm;
im Muul e Stumpe, d Fiess in warme Fungge,
i bi myseel hit daig wie waiche Lähm.
Vorusse pflyft der Wind dur d Baim ...
e Sunntignoomidag deheim.

Und wenn i nimme waiss, wie d Zyt verschwände,
blybt mer jo d Färnseh-Kische no, i drill
und heer persee nur Jazz, wo si grad sände;
am liebschte hätt i jetz, s wär wider still.
Und noochhär kunnts mer vor, es syg e Gfasel
dä Vortrag iber d «Viehucht im Tirol»,
zuem gute Schluss loos i vom FC Basel
e lange Bricht vom zwaiten Aigegoal.
O Schloof, kumm wieg mi gschwind in Draim
am Färnseh-Noomidag deheim.

Und soo goht denn der Sunntig langsam umme.
Wenn ebber lytet, heeb i d Ohre zue.
I dänk an Hase-Frind und heer en brumme,
er isch jetz zrugge und butzt die nasse Schueh.
Morn lis i gmietlig in de Morgebletter,
was gangen isch my fuule Dag dury;
ska sy, vorusse isch es mängmool gletter,
e soone Dag het doch sy Poesy.
Schloots s Härz au kaini Purzelbaim,
s duet guet: e Sunntig lang deheim.



villiger

Die Cigarrenfabrik Villiger wurde
anno 1888 in Pfeffikon gegründet und blieb
seither im Besitze der gleichen Familie.

Die reichen Erfahrungen der Cigarren-
macherkunst wurden von Generation zu
Generation überliefert.